

Rede von Dr. Christoph Ehmann gehalten am 31. Oktober 2003 im Wesselingener Rathaus anlässlich des Festaktes zu

100 Jahre SPD Wesseling

Es muss auf den politischen Gegner wie ein Schock gewirkt haben. Bei den Reichstagswahlen im Juni 1903 wurden in Wesseling für die SPD mehr als drei Mal so viel Stimmen abgegeben wie bei der vorhergehenden Wahl im Jahr 1898. 35 Prozent der Wählerstimmen konnte der SPD-Kandidat Erdmann auf sich vereinigen. Der Reichsdurchschnitt lag bei 31,7 Prozent.

Bürgermeister Klein hatte wohl geahnt, dass in Wesseling eine neue Zeit anbrechen würde, als er bereits zwei Monate zuvor, am 9. April 1903, in einer Akte mit der Aufschrift "Geheim zu behandelnde Geschäftsangelegenheiten" seine persönliche handschriftliche Notiz folgenden Inhalts abheften ließ:

- "1. Der Fabrikarbeiter Heinrich Boß zu Wesseling hat am 15. März dieses Jahres an einer socialdemokratischen Versammlung teilgenommen, und zwar als II. Vorsitzender und ist daher Boß als der socialdemokratischen Partei angehörend anzusehen.
2. Boß in Liste der Socialdemokraten eingetragen"

Für Bürgermeister Klein war Heinrich Boß (die Familie schrieb sich erst später: Boss) kein Unbekannter. Schon 1890, da war Heinrich Boß gerade 22 Jahre alt, hatte ihm der Bürgermeister in die Militärakte geschrieben:

"Er hat bereits eine gewisse Führerrolle innerhalb der socialdemokratischen Partei eingenommen und gilt als eifriger Vertreter ihrer Lehren."

Diesem Eintrag waren eine Reihe von Streitigkeiten zwischen der Obrigkeit und den Fabrikarbeitern in Wesseling vorausgegangen. Denn Wesseling war nicht Bonn und schon gar kein Bauerndorf. Es erinnerte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eher an jenes kleine gallische Dorf. Zumindest gab es viele Bewohner, die sich mit den herrschenden Zuständen in den preußischen Rheinlanden nicht zufrieden geben wollten, und die in gleicher Weise sowohl gegen die staatliche Obrigkeit als auch gegen die Bevormundung durch die katholischen Gemeindepfarrer aufbegehrten.

Heinrich Boß stand denn auch, als er 1903 als Vertrauensmann den Kristallisationskern der Wesselingener SPD bildete und seine Wohnung in der

Mühlengasse mangels einer öffentlichen Gastwirtschaft, die den Sozialdemokraten verschlossen blieben, als Versammlungsraum dienen musste, in einer langen socialdemokratischen Tradition. Als schließlich neun Jahre später, im Jahre 1912 der erste Sozialdemokrat für den Gemeinderat kandidierte, schloss sich ein Kreis: Johann Peter Kiel, so hieß der Genosse, war der Enkel jenes Johan Peter Esser, der bereits im September 1848 gemeinsam mit vielen anderen Wesselingern Arbeitern den ersten Arbeiterverein nach dem Kölner Vorbild in Wesseling gegründet hatte und der mit seinen Vorstandskollegen Biesen und Johnen deswegen mehrere Monate im Bonner Gefängnis hatte einsitzen müssen, als Anfang 1849 die Reaktion auf der ganzen Linie gegen die „48er“ gesiegt hatte.

Johann Peter Esser hatte nach der Gefängnishaft und angesichts der Reaktion politisch stillhalten müssen und sich der Familie gewidmet. 1854 heiratete seine älteste Tochter Maria den Michael Kiel und als beiden der erste Sohn geboren wurde, erhielt er , wie damals üblich die Vornamen seines Großvaters: Johann Peter.

Um die wirtschaftliche Entwicklung Wesselings war es in jenen Jahren zwischen 1850 und 1870 nicht zum Besten bestellt. Viele der in Wesseling wohnenden Arbeiter fanden Lohn und Brot in Köln. Und der Arbeitstag war so lang, dass die Kraft zu einer politischen Organisation am Abend wohl auch objektiv nicht mehr reichte. So sind zwar aus den 70er Jahren geringe Aktivitäten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, also der Lassalleanischen Richtung, in Wesseling bekannt. Doch bis zu den Reichstagswahlen im Jahre 1884 wurden im Wahlkreis Bonn keine sozialdemokratischen Stimmen festgestellt. Dazu mag in hohem Maße beigetragen haben, dass sich während und in Folge des von Bismarck in den Jahren 1872 bis 1876 gegen die katholische Kirche inszenierten “Kulturkampfes” alle oppositionellen Kräfte im Rheinland hinter der katholischen Partei, dem Zentrum , zusammenschlossen.

Dies änderte sich erst, als ab 1878 die SPD unter dem Sozialistengesetz zu leiden begann. Während 1881 noch keine Stimme für die SPD in Bonn und Umgebung gezählt wurde, waren es bei der Reichstagswahl 1884 in Stadt und Landkreis Bonn plötzlich 39, von denen allein 27, also zwei Drittel in Wesseling abgegeben worden waren. Drei Jahre später waren es in Wesseling bereits 42 Stimmen und bei den letzten Wahlen unter dem Sozialistengesetz, am 20. Februar 1890 wurden in Wesseling für den “sozialdemokratischen Kandidaten Bebel, Drechslermeister in Plauen bei Dresden” bereits 52 Stimmen abgegeben.

Genug für Heinrich Boß, der damals gerade 21 Jahre alt war und als Grundriener in einer Goldleistenfabrik am Ort arbeitete, um schon im November 1889 gemeinsam mit einigen Arbeitskollegen - Kolleginnen durften sich damals noch nicht organisieren -, den Versuch zu unternehmen, eine socialdemokratische Organisation an diesem Ort zu gründen. Der Versuch schlug fehl, obwohl sich mehr als 100 Personen im Gasthaus "Zur Eule" an der Bonner/Kölner Str. eingefunden hatten. Die Versammlung wurde durch den Polizeidiener Ruland aufgelöst. Und um ganz sicher zu gehen, dass sich nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes nicht doch eine SPD am Ort gründete, schickte man Heinrich Boß erst einmal zum Militär. Und damit man dort gleich wusste, mit wem man es zu tun hatte, schrieb Bürgermeister Klein die eingangs zitierte Bemerkung in die Militärpapiere.

Wie wirkungsvoll – im Interesse der Obrigkeit – dieser Zugriff war, zeigen die SPD-Wahlergebnisse in Wesseling in den 90er Jahren: Sie gingen auf rund die Hälfte zurück. Selbst der Bürgermeister hielt es nicht mehr für notwendig, eine gesonderte Akte über "gefährliche Sozialdemokraten" zu führen.

Dies änderte sich schlagartig, als Heinrich Boß mit seiner Familie 1902 nach Wesseling zurückkehrte, ihm hier sein zweiter Sohn, Franz, der uns noch wieder begegnen wird, geboren wurde und er Arbeit in Köln fand. Nachdem er ab 1903 die Sympathisanten der SPD um sich sammelte, ging es mit der Partei aufwärts. Zwar waren die nächsten vier, fünf Jahre noch im wesentlichen davon geprägt, dass man nach einem Parteilokal suchte – und keines fand und der politische Gegner auch nicht davor zurückschreckte, nach den erneuten Wahlerfolgen der SPD bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Bonn-Rheinbach 1906 der Familie Boß die Fensterscheiben einzuschmeißen. Doch konnte dies die Existenz der Familie nicht gefährden, weil Boß nicht von Wesselingern Arbeitgebern abhängig war, sondern in einer Kölner Fabrik arbeitete. Es fällt zwar etwas schwer, dies in Wesseling zu sagen, aber damals war es so: In Köln war das politische Klima besser, freier.

Doch dies waren die letzten Handgreiflichkeiten, denen sich die Wesseling SPD gegenüber sah. Mit der Verabschiedung eines neues Vereinsgesetzes 1908, fielen eine Reihe von Eingriffsmöglichkeiten des Staates. Zwar war die Gegnerschaft der Geistlichkeit noch immer heftig. Doch am 27. September 1908 war es dann endlich so weit. Heinrich Boß begrüßte beim Gastwirt Peter Höfel zahlreiche Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder "und besonders auch die Frauen", denn diese dürfte seit 1908 nun auch Mitglieder politischer Vereine werden, zur Gründungsversammlung der "Zahlstelle Wesseling des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Bonn-Rheinbach".

Trotz solcher neuen rechtlichen Möglichkeiten setzte der Bürgermeister die Drangsalierungen fort. So wurden etwa die Ersatzwahlen zum Gemeinderat 1912 auf einen Samstag von 1 bis 4 Uhr gelegt. Da der Samstag ein Arbeitstag war, konnten nur die in Wesseling ansässigen Bewohner daran teilnehmen, viele der in Köln arbeitenden Genossen hingegen nicht. Dennoch ging die Berechnung des Bürgermeisters nicht auf. Es war diese Gemeinderatswahl, die zum ersten Erfolg der Wesseling SPD wurde und bei der auf den schon erwähnten Enkel des "Roten Großvaters" Johan Peter Esser, Johan Peter Kiel 56 Stimmen entfielen, was ausreichte, um dem Zentrum einen Sitz abzunehmen.

Kurz danach kam es zum Ausbruch des 1. Weltkriegs Heinrich Boß und mit ihm die Mehrheit der Wesseling SPD sahen in ihm das, was er denn auch letztlich war: Der Versuch, Deutschlands Vorherrschaft in Europa mittels Eroberungen politisch und wirtschaftlich auszubauen und abzusichern. So waren denn auch viele Genossinnen und Genossen gegen die Burgfriedenspolitik der Mehrheitssozialdemokratie und gegen deren Zustimmung zu den immer neuen Kriegskrediten. Doch auch hier lagen die Gegensätze nah beieinander. Heinrich Boß' ältester Sohn Heinrich, hatte sich freiwillig zu den Waffen gemeldet. Er fiel 1915.

Der Krieg aber brachte auch neue Menschen nach Wesseling. 1916 wurde eine Versehrtenkompanie in den Ort verlegt. Mit ihr kam auch Johann Flach. Und er blieb hier bis zu seiner Ermordung durch die Nationalsozialisten 1945.

Als am Samstag, den 9. November 1918 die "Rheinische Zeitung" mit der triumphierenden Überschrift erschien: "Das freie Volk regiert sich selbst" war dies mehr als nur die Meldung von der Abdankung Kaiser Willhelms des Zweiten. Mit dem Zusammenbruch des Hohenzollern-Regimes brach auch das 3-Klassen-Wahlrecht zusammen, wurde das Wahlrecht für Frauen eingeführt und es bot sich die Chance zur Neuordnung der Wirtschaftsverfassung, die Chance für den demokratischen Sozialismus. Die angemessene politische Organisationsform sahen zunächst viele in Anlehnung an die Pariser Commune von 1871 und die Russische Oktoberrevolution von 1917 in Arbeiter- und Soldatenräten. Die Beteiligung der Mehrheitssozialdemokratie an diesen Räten entsprach nicht zuletzt ihrem Wunsch, die Umgestaltung der politischen Verhältnisse nicht mit einem Chaos zu beginnen. So wurde in der Rheinischen Zeitung bereits am 9. November aufgerufen:

"Aus Freiheit erwachsen auch Pflichten. Ihr müsst eiserne Disziplin halten. Alle Anordnungen des Arbeiter- und Soldatenrats sind streng zu befolgen. Duldet

keinerlei Ausschreitungen verhaftet alle Plünderer. Alles bürgerliche Eigentum ist zu schonen.”

Auch in Wesseling bildete sich unmittelbar nach dem 9. November ein “Arbeiter- und Bauernrat”, der diesen Namen aber eher der Form halber annahm. Sein Vorsitzender war der Fabrikant Josef Zimmermann, Chef der Chemischen Fabrik und dominierender Mann im Zentrum. Stellvertretender Vorsitzender wurde Heinrich Boß. Als weitere Mitglieder wurden gewählt: Micheal Henkes vom Zentrum und Josef Lammerich, der damals noch der SPD angehörte, dann zur USPD wechselte und schließlich nach der Übertritt der Mehrheit der USPD-Mitglieder zur SPD 1924 der KPD beitrug. Militärisch konnte sich der Rat auf die Unterstützung einer aus ehemaligen überwiegend linksstehenden Soldaten bestehenden Bürgerwehr stützen, die vor allem den Schutz vor Plünderungen sicherstellte. Doch nach rund vier Wochen übernahm wieder die alte Verwaltung das Ruder. Der Bürgermeister war ebensowenig ausgetauscht worden wie die leitenden Mitglieder seiner Administration.

Bei den ersten freien Wahlen zur Nationalversammlung im Januar 1919 errang die SPD am Ort mit 531 Stimmen und 35 Prozent zwar ihren größten Wahlerfolg während der Jahre der Weimarer Republik. Aber 35 Prozent der Stimmen hatte sie schon 1903 bei den Reichstagswahlen, damals allerdings nur männliche Stimmen, erreicht. Das Zentrum blieb, vor allem auch auf der Gemeindeebene die stärkste Kraft. 1919 errang sie 10 der 18 Sitze im Gemeinderat, die SPD 5. Im Verlauf der 20er Jahre gab sie davon noch einen an die KPD ab, die über insgesamt 2 Sitze verfügen konnte.

Doch diese Spaltung der Arbeiterparteien spielte in der konkreten Alltagsarbeit am Ort kaum eine Rolle. Man traf sich weiterhin im Arbeitersängerbund, der bis 1925 existierte, trieb ab 1923 gemeinsam Sport im Arbeitersportbund und fuhr ab 1926 im Arbeiterradfahrerbund nicht nur zum Spaß, sondern auch z.B. anlässlich des Volksentscheids zur Fürstenenteignung gemeinsam zu Agitationsveranstaltungen auf die umliegenden Dörfer.

Man hatte, insbesondere in den ersten Nachkriegsjahren und unter dem Druck der französischen Besatzungsmacht, anderes zu tun als sich ideologisch zu bekämpfen. Dies wurde insbesondere im Sommer 1923 auf dem Höhepunkt der Ruhrkrise und der Inflation deutlich. Die Lebensmittelpreise stiegen ins Unendliche und die Menschen begannen zu hungern. Am 13. August 1923 versammelten sich rund 2000 Wesselingener vor dem Rathaus und forderten die Kontrolle über die

Lebensmittelpreise. Ein Kontrollausschuss sollte die per Bahn oder Schiff nach Wesseling gebrachten Lebensmittel beschlagnahmen und für ihre gleichmäßige und gerechte Verteilung unter der Bevölkerung sorgen. Bauern und Händler sollten einen angemessenen Preis erhalten. Zwar stimmte der Gemeinderat der Einrichtung eines solchen Kontrollausschusses zu, der daraufhin auch sofort seine Arbeit aufnahm, jedoch nach wenigen Tagen bereits aufgelöst wurde. Seine Mitglieder wurden ein fünf Monate später, am 7. Januar 1924 in Bonn vor Gericht gestellt und wegen Landfriedensbruchs angeklagt.

Unter den Angeklagten befand sich auch Heinrich Boss' Sohn Franz, damals 21-jährig. Franz Boss war 1919, noch als 17jähriger, der SPD beigetreten. 1920 hatte man ihn zum Schriftführer gewählt. 1922 gründete er gemeinsam mit Walter Seligmann, Josef Boß und anderen die Sozialistische Arbeiterjugend.

Kurz darauf übernahm eine neue Generation in der Wesseling SPD die Verantwortung. Heinrich Boss trat nach 20 Jahren 1923 von seinen Aufgaben an der Spitze des Ortsvereins zurück. Ihm folgte als Vorsitzender Hubert Beyer, der bereits im Arbeitersängerbund als Dirigent den Ton angegeben hatte. Danach in kurzer Folge Josef Kouett und Mathias Kurscheid. 1931 wurde Christian Henkes gewählt, der bis zum Verbot der Partei durch die Nazis 1933 Vorsitzender des Ortsvereins blieb.

Im Gemeinderat wirkte Heinrich Bss noch einige Jahre mit, gemeinsam mit Johann Flach und Huber Beyer, die beide auch die SPD im Kreistag vertraten. Bei den letzten freien Gemeinderatswahlen am 6. November 1932 erhielt das Zentrum 1.620 Stimmen, die SPD 576 und die KPD 839 Stimmen. Die NSDAP erhielt 280, die Deutschnationalen 83 Stimmen. Das Wahlergebnis täuscht ein wenig über die tatsächliche rechte Stimmung in Wesseling. Denn nicht wenige Zentrumsmitglieder gehörten auch den "Verein für das Deutschtum im Ausland", einer rechten Gruppierung, die den verlorenen Kolonien nachtrauerte, an. Und der dem Zentrum angehörende Bürgermeister Matthis hielt gern Vorträge über die "Kriegsschuldfrage", in denen er die Verantwortlichen am 1. Weltkrieg von jeglicher Schuld frei redete.

Am 30. Januar 1933 wurde den Nationalsozialisten die Macht übertragen, am 28. Februar brannte der Reichstag, der „Vorwärts“ wurde verboten, am 5. März waren Reichstagswahlen, am 23. März verabschiedete der Reichstag, in dem die kommunistischen Abgeordneten, obwohl gewählt, schon nicht mehr sitzen durften, gegen die Stimmen der SPD das Ermächtigungsgesetz.

Franz Boss wurde bereits Mitte März verhaftet und ein Jahr ohne Anklage und Prozess in Bonn gefangen gehalten. Sein Vater Heinrich Boss verlor seine Stelle beim Fabrikarbeitsverband, der in die Deutsche Arbeitsfront überführt worden war. Johann Flach und Paul Fengler verloren ihre Stellen bei der KBE. Der Zentrumsbürgermeister Mathis wurde "beurlaubt".

Ohne Gegenwehr waren die Nazis an die Macht gekommen. Die Waffen der „Eisernen Front“ und des „Rotfrontkämpferbundes“ waren nicht zum Einsatz gekommen. Ein Jahr später zeigte sich in Österreich, dass eine gewaltsame Gegenwehr gegen die rechte Übermacht nur zu einem Massaker an den Sozialdemokraten und Kommunisten führte, ohne an der Entwicklung etwas zu ändern. In Deutschland wäre es angesichts der realen Machtverhältnisse ähnlich gekommen. Dennoch war die Enttäuschung groß und es bedurfte einige Zeit, sich wieder zu fangen. Seit Mitte 1934 versuchte man aber erneut, Kontakt zu halten. In sogenannten "Dreier-Gruppen" tauschte man Informationen, auch illegale Flugblätter aus und versuchte sie, zu verbreiten. Nur einer in diesen Dreier-Gruppen hatte Kontakt zu einem Mitglied einer anderen "Dreier-Gruppe", so dass bei Verhaftungen nur wenige Namen erpresst werden konnten. In Wesseling gehörten Hubert Beyer, Johann Flach, Fritz Römer und Franz Boss zu solchen Gruppen, die auf Radwandertouren auf Streichholzschachtelformat verkleinerte Ausgaben des Vorwärts verteilten oder Geld und Sachspenden für die Familien jener Genossen sammelten, die in Gefängnisse oder Konzentrationslager verschleppt worden waren.

Zu einer letzten großen Demonstration gegen die Nationalsozialisten wurde die Trauerfeier für Heinrich Boss, der am 20. Dezember 1938 im Alter von 70 Jahren gestorben war. Um die Trauergemeinde auf dem Wesselinger Friedhof hatten sich zahlreiche SA-Männer in Uniform postiert, beobachtend, ob sich nicht ein Anlass zum Eingreifen bieten könnte. Doch es geschah nichts. Vielleicht hatten sie sich verausgabt bei den Aktionen wenige Wochen zuvor gegen die jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen in Wesseling. Es waren bei weitem nicht nur SA-Trupps aus Köln und Bonn gewesen, die am 9. November die kleine Wesselinger Synagoge in Brand gesetzt und die Häuser der jüdischen Familien geplündert hatten.

Nach dem missglückten Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 erfolgten auch in Wesseling erneut Massenverhaftungen, zu deren Opfer auch Johann Flach und der Kommunist Paul Fengler gehörten. Sie wurden nach Köln in ein Sammellager auf dem Messegelände gebracht und von dort in verschiedene Konzentrationslager deportiert. Paul Fengler kam wahrscheinlich auf einem Gefangenentransport in der Ostsee ums Leben. Johann Flach starb an den Folgen der Haft 11 Tage nach

Kriegsende am 19. Mai 1945 noch im Lager Dachau. Ihnen beiden zu Ehren wurde unter einem CDU-Bürgermeister Wesselings Hauptstraße in Flach-Fengler-.Straße umbenannt.

Johann Flachs Wahlspruch hatte gelautet: "Das Banner steht, wenn der Mann auch fällt." Viele Sozialdemokraten waren zwischen 1933 und 1945 umgekommen. Doch die Überlebenden gingen rasch an die Arbeit. Bereits am 10. Mai kehrte Franz Boss, der 1938 hatte nach Köln umziehen müssen, nach Wesseling zurück und stellte sich dem von den Besatzungsmächten eingesetzten Bürgermeister, Anton Engels, zur Verfügung. Er übernahm die Wohnungsfürsorge in der zu rund 50 Prozent zerstörten Stadt. Erst viele Wochen später wurde auch die Formalie geklärt: Franz Boss wurde städtischer Angestellter.

Gleichzeitig begann der Wiederaufbau der SPD. Trotz Nationalsozialismus, trotz Arbeitsplatzverlust, trotz Verfolgung hatten Einige überlebt. Zu ihnen gehörte neben Franz Boss Friedrich Lehrke, Matthias Kouett, Gottfried Kraus und als Neu-Wesseling Josef Scheuren, der vor 1933 Betriebsratsmitglied für die Angestellten bei der KBE gewesen war. Zusammen mit Matthias Kurscheidt und Kaspar Kirchhardt bildeten sie die erste sozialdemokratische Fraktion im noch von der britischen Besatzungsmacht eingesetzten Gemeinderat. Ab 1. Oktober 1945 durften die Parteien in der britischen Besatzungszone auch offiziell wieder auftreten. Franz Boss wurde zum ersten Vorsitzenden des Wesseling Ortsvereins gewählt.

Doch nun machte sich die Spaltung der Arbeiterparteien sehr viel deutlicher spürbar als in den 20er Jahren. Eine Zusammenarbeit war auch in Teilbereichen nicht mehr möglich. Bei den ersten Gemeinderatswahlen am 16. September 1946 erreichte die CDU 51,2 Prozent, die SPD 31,1 und die KPD 17,7 Prozent. Die Arbeiterparteien, die vor dem 3. Reich nur über ein Drittel der Sitze verfügten, hatten nun fast die Hälfte der Stimmen erreicht, aber eben nur fast und zudem nicht gemeinsam, sondern gegeneinander.

Die SPD entschied sich deshalb, beim Aufbau der Stadt Wesseling mit jenen Kräften zusammen zu arbeiten, die vor der Zeit des Nationalsozialismus häufig die SPD scharf bekämpft hatte. Doch auch diese Kräfte hatten gelernt. Und Lokalpolitik war und ist immer die etwas andere Politik. Im Vordergrund standen allemal "soziale Fragen". Am 16. November 1946 wurde die Arbeiterwohlfahrt gegründet, ihre erste Vorsitzende war Ina Boss, die Frau von Franz Boss. Ihr folgte, also Ina Boss Kreisvorsitzende der AWO wurde, für viele Jahre Cornelius Münster. Im gleichen Jahr wurde auch die "Sozialistische Jugend – Die Falken" gegründet. Im politischen

Spektrum der SPD war der Ortsverein in diesen Aufbaujahren eher in der linken Hälfte anzusiedeln. Die war nicht zuletzt auf den Einfluss von Josef Scheuren, Willi Kraus und Fritz Lehrke zurückzuführen, die, wie Willy Brandt, 1931 die SPD verlassen hatten und der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP) beigetreten waren.

Im Allgemeinen jedoch blieb die Arbeit des Ortsvereins von Ereignissen auf Bundesebene unberührt. Die Arbeit vor Ort stand im Vordergrund. Diese pragmatische Position war vor allem einem Mann zu verdanken: Franz Boss, der – wie sein Vater – 20 Jahre an der Spitze des Ortsvereins stand. Der zielstrebigem Arbeit der Partei unter seiner Führung war es schließlich zu verdanken, dass 1964 die SPD, unterstützt von der FDP, den ersten sozialdemokratischen Bürgermeister in Wesseling stellen konnte. Hans Mock hat dieses Amt bis 1973 ausgeübt und ist 1974 gestorben. Ihm folgte Martin Reglin, der das Debakel der Eingemeindung nach Köln miterleben musste, aber im Unterschied zu vielen, die sich heute gern des Prozesserfolges rühmen, tatsächlich nicht aufgab und beständig und beharrlich focht. Er konnte den Neubeginn 1975 nur kurze Zeit erleben. Sein plötzlicher Tod Ostern 1977 hat nicht nur innerhalb der SPD, sondern weit darüber hinaus in der Bevölkerung Trauer und Anteilnahme ausgelöst. Unter diesen beiden Bürgermeistern ist Wesseling zur Stadt geworden. Nicht nur, dass sie die Stadtrechte 1972 erhielt, sondern es wurden Marksteine gesetzt: Das Schulzentrum, die Kindertagesstätte, die Sportförderung, Musik- und Volkshochschule auf- und ausgebaut, nicht zu vergessen die Stadtbibliothek. In der Kommunalpolitik zeigte sich noch einmal, woher die SPD kam: aus der *Arbeiterbildung*.

Es kommt nun die Zeit, Namen von noch Lebenden zu erwähnen. Dies ist schwierig, denn über sie hat die Geschichte noch kein Urteil gefällt und ich traue mir keines zu. Dennoch will ich versuchen, ihnen gerecht zu werden. Nachdem Franz Boss den Vorsitz abgegeben hatte, folgten rasch Hans Mock, Rudi Ross, Walter Ueding, Reinhard Konda – ja auch ihn gab es mal in der SPD – , Bernhard Hadel und Helmut Latak. Der rasche Wechsel ist nicht zuletzt darin begründet, dass die SPD erfolgreich war. Sie stellte Beigeordnete wie Reinhard Konda und Bernhard Hadel. Sie stellte mit Albert Klütsch auch viele Jahre den Landtagsabgeordneten des Wahlkreises. Vor allem aber stellte sie mit Marianne Andreas von 1984 bis 1992 erstmals ein Frau als stellvertretende Bürgermeisterin. Marianne Andreas wurde dafür und für ihr Engagement für die Wiedererlangung der Selbständigkeit Wesselings am 6. 12. 2000 als erste und bisher einzige Frau zur Ehrenbürgerin der Stadt ernannt. 1992 löste Rüdiger Kibilka Marianne Andreas als stellvertretende Bürgermeieterin ab und 1994 konnte die SPD mit ihm nach rd. 20 Jahren erneut den Bürgermeister in dieser Stadt stellen. Erwin Esser wurde im gleichen Jahr zum Ortsvereinsvorsitzenden gewählt

und hat damit eine neue Epoche langlebiger Vorsitzender begonnen. Denn er ist es noch heute.

Doch 1999 als die Wahl des ersten hauptamtlichen Bürgermeisters anstand, musste auch die Wesselingener SPD unter den Folgen der Bundespolitik leiden und verlor die Wahl. Rüdiger Kibilka zog sich aus der Kommunalpolitik zurück. Helmut Latak wurde zweiter Bürgermeister.

Dies war ein Rückblick, nicht nur auf 100 Jahre SPD. Denn die Wurzeln reichen weit tiefer. Es ist gerade in diesen Tagen der Debatte um Zukunftsprojekte, um das Aufgeben von Traditionsbegriffen vielleicht nicht ganz falsch, sich zu erinnern und sich noch einmal zu vergewissern, was die SPD stark gemacht hat: Es war der Kampf um die Achtung der Würde jedes einzelnen Menschen, um das Recht des aufrechten Ganges, um die soziale Gerechtigkeit. Immer wieder und zu allen Zeiten.